

A n s p r a c h e u n d F r a g e n b e a n t w o r t u n g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

anlässlich einer Jugendversammlung in B r e s l a u ,
am 9. Juni 1924.

Dank an Herrn Dr. Steiner, Frau Dr. Steiner und die übrigen
Vorstandsmitglieder.

Begrüßungsansprache eines Teilnehmers: Wir möchten versuchen, im Bewusstsein zu haben, welche ungeheure Bedeutung es hat, dass Herr Dr. Steiner, der Weltaufgaben zu erfüllen hat, in unserem Kreise erscheint; und dies wird uns die nötige Ehrfurcht geben, das anzuhören, was er zu uns zu sprechen hat. Wir wollen ihn begrüßen als einen, der jugendlich zu sein versteht, jugendlicher, als wir selbst sein können. Was wir Herrn Dr. Steiner entgegenbringen, ist lediglich ein Suchen, und mehr kann man von uns nicht erwarten. Wir sind nicht nur Akademiker, sondern auch Kaufleute, Beamte, und zumeist nicht Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaften. Wenn wir Blumen, wenn wir Steine, wenn wir Sterne anschauen, wenn wir die Welt anschauen, werden wir in dem Weltanschauen vorzeitig alt. Wir finden nicht die Art der Weltanschauung, die uns jugendlich sein lässt. Daher lassen viele das Weltanschauen und versuchen nur in sich die Jugendlichkeit zu erleben. Um richtig in der Welt zu stehen, suchen wir nach einer Weltanschauung, die uns jugendlich sein lässt, und in diesem Suchen wollen wir vor Herrn Dr. Steiner hintreten.

Dr. Steiner: Ich danke Ihnen herzlich für die liebevollen Begrüßungsworte, die ausgesprochen worden sind, und darf wohl

sagen, dass ich Sie in ebenso herzlicher Weise begrüße, weil seit vielen Jahren vor meiner Seele gerade das als etwas ausserordentlich Wichtiges und Bedeutungsvolles für die Gegenwart steht, was in Ihren Herzen, Ihren Seelen, Ihren Gemütern vorgeht. Dass man die Jugendbewegung von heute, wenn man unbefangen in der Welt drinnensteht, in höchstem Masse ernst nimmt, davon können Sie durchaus überzeugt sein. Wenn es auch so aussieht für Sie, wenn Sie herumschauen, nicht unter Ihren Altersgenossen, sondern unter den Älteren Menschen der Gegenwart, wenn es auch nicht so aussieht, als ob man die Jugendbewegung ernst nimmt, sie wird ganz gewiss von derjenigen Seite ernst genommen, die heute geistigen Bestrebungen nachgeht.

Es sind jetzt schon mehrere Jahre verflossen, seit ein kleiner Kreis jugendlicher Menschen hereingekommen ist in die Anthroposophische Gesellschaft und nicht bloss als Zuhörer teilnehmen wollte an dem, was die Anthroposophische Gesellschaft gibt, sondern auftrat mit denjenigen Gedanken, Empfindungen und Gefühlen, die der heutige junge Mensch eben heute in seinem Jungsein zusammenfasst. Und gewissermassen das tat eigentlich jener kleine Kreis, der sich vor Jahren in Stuttgart einfand und an die Anthroposophische Bewegung die Frage stellte: Wie könnt Ihr uns einen Platz innerhalb dieser Anthroposophischen Bewegung geben? Ich glaube, dass von meiner Seite aus diese damalige Frage wirklich verstanden worden ist. Es ist ja nicht immer leicht, und darüber werden wir uns vielleicht heute oder in diesen Tagen überhaupt unterhalten können, es ist nicht immer leicht, die Frage zu verstehen, die der wirklich suchende Mensch heute an die Zeit richtet, und der junge Mensch hat schon eine Anzahl von Fragen mit vollem Rechte, die nicht mit voller Klarheit gestellt werden können.

Sehen Sie, damals, als zum ersten Male Jugendbewegung und Anthroposophische Bewegung sich berührten, da kam es mir wirklich vor, wie wenn die beiden durch eine Art von Schicksal, Karma, geradezu zusammengeführt würden, und ich muss eigentlich bis heute daran festhalten, dass es so ist, dass Jugendbewegung

und Anthroposophische Bewegung wirklich durch ein inneres Schicksal aufeinander hingewiesen werden. Wenn ich das zu Hilfe nehme, was ich selber durch viele Jahrzehnte erlebt habe im Streben nach einer Gemeinschaft von Menschen, die nach dem Geiste suchen wollen, und wenn ich das zusammenhalte mit demjenigen, was etwa seit der Wende des Jahrhunderts als Jugendbewegung aufgetreten ist, so muss ich sagen, dasjenige, was ganz wenige fühlten vor vierzig Jahren schon, und was damals, weil es eben ganz wenige fühlten, kaum bemerkt worden ist, das ist heute gefühlt innerhalb der immer allgemeiner werdenden Jugendbewegung. Es ist in den eben gesprochenen Begrüßungsworten ganz schön zum Ausdruck gekommen, wie schwer es dem jungen Menschen heute eigentlich wird zu leben. Es war immerhin, wenn es auch zu allen Zeiten eine Art Jugendbewegung gegeben hat, es war immerhin zu anderen Zeiten anders als es in unserer Zeit ist. Ältere Menschen, wenn man mit ihnen über die Jugendbewegung spricht, antworten einem heute sogar sehr häufig damit, dass sie sagen: Ach Gott, die Jugend hat eben immer anders gefühlt als das Alter, hat immer etwas anderes gewollt. Das hat sich dann abgeschliffen, hat sich ausgeglichen. In der Jugendbewegung von heute braucht man auch nichts anderes zu sehen als das, was die jüngere Generation gegenüber den älteren Generationen in jeder Zeit gewollt hat.... Ich wenigstens habe diese Antwort auf die brennende Frage der heutigen Jugendbewegung von sehr vielen Seiten gehört. Und dennoch, diese Antwort ist schon ganz falsch, diese Antwort ist schon ganz unrichtig. Und gerade darin liegt eine ungeheure Schwierigkeit. Es war zu allen Zeiten bei jüngeren Leuten, selbst wenn sie ganz radikal in einer Jugendbewegung aufgetreten sind, immer doch etwas von dem, was man so nennen kann: Es wurde das, was das Alter rings herum gegründet hatte an Institutionen, an allerlei Einrichtungen, es wurde das bis zu einem gewissen Grade doch von den jungen Leuten anerkannt und konnte anerkannt werden, und die jungen Leute konnten ein Ideal darin erblicken, in das Alte nach und nach hineinzuwachsen. Heute ist es nicht mehr so.

Ob er Akademiker ist oder nicht, darauf kommt es nicht mehr an, dass der junge Mensch, wenn er überhaupt leben will, in die Einrichtungen ja hineinwachsen muss, die die Alten zustande gebracht haben, und dass sie sich darin durchaus fremd fühlen. Dass er das, was ihm da entgegenkommt, wie eine Art von Tod des Menschen empfindet. Ja, dass er innerhalb dieser Einrichtungen die ganze Art, wie sich die Älteren Menschen innerhalb dieser Einrichtungen benehmen und verhalten, als etwas Maskenhaftes fühlt. Er fühlt seine eigenen inneren Menschenformen, - die findet er lebendig, und das, was um ihn herum ist, findet er wie lauter Maskenantlitze. Das ist das, was den Menschen heute, wenn er jung ist, zur Verzweiflung bringen kann, dass er unter den Älteren nicht Menschen sondern zumeist Masken findet. Es ist wirklich so, dass einem die Menschen entgegentreten wie Abdrücke, Siegelabdrücke irgendwelcher Menschenklassen, irgendwelcher Berufe oder selbst irgendwelcher Ideale, wo sie einem aber nicht entgegentreten als innerlich lebendige volle Menschen.

Nun sehen Sie, da möchte ich, wenn es vielleicht auch etwas abstrakt aussieht, allein es lebt im Gefühl gar sehr, da möchte ich sagen, wir stehen heute eben sehr stark an einem Wendepunkt der Zeiten, wie die Menschheit wenigstens in historischen Zeiten und auch zu einem grossen Teil in vorhistorischen Zeiten nie gestanden hat. Ich liebe es gar nicht, immer von Uebergangszeiten zu sprechen. Uebergangszeiten sind ja alle von vorher zu nachher, es handelt sich nur darum, was übergeht. Aber in unserer Zeit ist es schon so, dass die Menschheit bei einem Wendepunkte steht, wie sie vor einem gleichen in historischer und vorhistorischer Zeit nie gestanden hat. Das hängt damit zusammen, dass in den Untergründen der menschlichen Seele, weniger sogar im Bewusstsein als in den Untergründen der menschlichen Seele, schon bedeutsame Dinge vorgehen, die eigentlich Vorgänge der geistigen Welt sind, die nicht bloss auf die physische Welt sich beschränken, die Vorgänge der geistigen Welt sind. Man spricht davon, dass mit

der Wende des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts das sogenannte finster Zeitalter abgelaufen ist, und dass ein neues lichtvolles Zeitalter im Beginn ist. Ganz gewiss, wer in die geistige Welt hineinschauen kann, der weiss, dass es so ist. Dass jetzt nicht viel Licht zum Vorschein kommt, spricht nicht dagegen; die Menschen sind an die alte Finsternis gewöhnt, und gerade so, wie eine Kugel, der man einen Stoss gegeben hat, fortrollt, so rollt das eine Zeitlang fort, rollt durch Trägheit fort. Unsere Zivilisation ist heute durchaus eine solche, die in Trägheit fortrollt, und wenn wir hinschauen auf das, was um uns herum in Trägheit rollt, dann müssen wir sagen: Eines ist schon da, was das, was um uns ist, gemeinschaftlich hat. Man will heute alles, was überhaupt vorhanden ist, - es ist schwer ein lebendiges Wort zu finden, weil die Dinge tot sind - man will alles bestätigt haben, es ist eigentlich alles nur berechtigt für das, was schliesslich als Zivilisation sich ergeben hat, was bestätigt ist. Bestätigt muss jede wissenschaftliche Wahrheit sein, bestätigt muss alles das sein, was irgend ein Mensch behauptete, bestätigt muss aber der Mensch selber sein; wenn er in irgend einen Beruf eintritt, muss er irgendwie bestätigt werden, von aussenher muss der Mensch bestätigt werden. Wenn man im wissenschaftlichen Leben drinnenlebt, so nennt man das: es muss bewiesen werden. Was nicht bewiesen ist, gilt nicht, das kann man nicht verstehen.

Nun sehen Sie, ich könnte noch viel reden über dieses Bestätigtwerden, über dieses Bewiesenwerden. Es tritt einem ja manchmal in grotesker Weise entgegen. Sehen Sie, ich war auch einmal jung, nicht mehr ganz jung, da habe ich, - ich will das kleine Erlebnis erzählen, weil es nicht ganz ohne Zusammenhang steht mit dem, was ich sagen will - da habe ich eine Zeitung redigiert und hatte einen Prozess, bei dem es sich um eine Kleinigkeit handelte; es handelte sich nicht um vieles, ich bin selber hängengegangen und habe in der ersten Instanz ge-

wonnen. Der Prozessor war nicht zufrieden, er hat an die zweite Instanz appelliert. Ich ging wieder hin, da kam der gegnerische Advokat und sagte: Ja, Sie brauchen wir garnicht, wir brauchen nur Ihren Rechtsanwalt, wo ist denn der? Da sagte ich, ich habe gar keinen mitgebracht, ich habe gedacht, das geht mich an. Das half nichts. Ich musste mit aller Schlaueit, die man aufwenden konnte, es dahin bringen, dass der Prozess vertagt wurde und mir bedeutet wurde, dass ich das nächste Mal da nichts zu suchen hätte, dass ich einen Rechtsanwalt zu schicken hätte, denn in der zweiten Instanz sei das nicht üblich, dass ein Mensch seine Sachen selber vertritt. Ich ging erheitert weg. Die Sache kam mir aus dem Gedächtnis, und sie fiel mir gerade an dem Tag ein, wo am nächsten Tag der Prozess sein sollte. Ich ging in die Stadt und dachte, ich kann mir das doch morgen nicht mehr sagen lassen, dass ich unnötig bin; da ging ich dann die Strasse entlang, traf eine Tafel von einem Rechtsanwalt und ging hinauf. Ich kannte ihn garnicht, wusste nichts von ihm. Der sagte: Wer hat mich denn Ihnen empfohlen? Ich sagte, gar niemand. Ich dachte, ein anderer wird es auch nicht besser machen, und nahm den nächsten, der mir entgegentrat. Da sagte er: Schreiben Sie mir auf einen Zettel auf, was ich morgen sagen soll. Ich schrieb es ihm auf und blieb, weil es so Usus ist, eben weg. Nach einigen Tagen schrieb er mir, dass der Prozess gewonnen ist. - Nun sehen Sie, so könnte ich aus meinem eigenen Leben tatsächlich hunderte von Sachen erzählen. Es handelt sich überall garnicht darum, dass man irgendwo als M e n s c h dabei ist, sondern dass die Dinge laufen, wie sie vom Menschen eingerichtet sind. Das fühlt der junge Mensch. Er will nicht, dass alles bestätigt wird, er will etwas anderes. Er will an die Stelle der Bestätigung, des Beweises, das Erleben setzen. Dieses Wort "Erleben", das verstehen die alten Menschen ganz und gar nicht. Es steht nicht in ihrem Konversationslexikon darinnen. (Sehen Sie, welch ein Greuel, das Wort "Erleben"!) Weil sie sprechen von geistigem Erleben, ist es ein Greuel für sehr viele Leute. Und das ist

was einem beim Uebergang vom finsternen Zeitalter ins lichte Zeitalter entgegentritt. Es ist eine radikale Wende einer Zeit da.

Nun ist es auch wiederum natürlich, dass ja dieser Uebergang in zwei Strömungen sozusagen aufgetreten ist. Deshalb sind in einer gewissen Weise Anthroposophische Bewegung und Jugendbewegung schicksalsmässig schon miteinander verbunden. Denn die Anthroposophische Bewegung vereinigt die Leute jeglichen Standes, Berufes und Alters, die an der Wende des neunzehnten bis zwanzigsten Jahrhunderts gefühlt haben, dass der Mensch sich in einer ganz anderen Weise in das gesamte Weltall hineinstellen muss. Er muss nicht nur etwas bestätigt bekommen, bewiesen bekommen, er muss etwas erleben können. Und so erschien es mir wirklich ganz karmisch, ganz schicksalsgemäss, dass die beiden Bewegungen zusammengeführt wurden und das hat ja dann dazu geführt, dass wirklich eine Art Jugendbewegung, eine Art Anthroposophische Jugendbewegung innerhalb der Anthroposophischen Bewegung entstanden ist, und dass dieses zuletzt dazu geführt hat, dass, als die Anthroposophische Bewegung auf unserer Weihnachtstagung am Goetheanum neu begründet wurde, wir bald darauf die Einrichtung einer Jugendsektion folgen liessen, wo nun tatsächlich die Interessen, die heute in der ehrlichsten, aufrichtigsten Weise durch die Gemüter der jungen Menschen gehen, gepflegt werden sollen.

Es war - ich möchte sagen - ein ungeheuer erfreulicher Vorstoss, der da in den ersten Monaten des Jahres in Bezug auf unsere Anthroposophische Jugendbewegung gemacht worden ist. Dass es jetzt etwas stagniert, hat seine Gründe, das liegt in der Schwierigkeit der Jugendbewegung. Sehen Sie, die Schwierigkeiten liegen darinnen, dass aus dem Chaos, namentlich aus dem geistigen Chaos, das in der Gegenwart besteht, schwer ist, irgend etwas herauszugestalten. Heute etwas zu gestalten, ist eben viel schwieriger als es jemals gewesen ist. Deshalb ist es schon so, - sehen Sie, es liegt mir wirklich ganz ferne zu

renomieren; diejenigen, die mich kennen, werden es wissen - aber es ist so, dass einem heute die merkwürdigsten Dinge begegnen. Ich musste, als der ausserordentlich freundliche, lebenswürdige - verzeihen Sie, dass ich noch einmal darauf zurückkomme - lebenswürdige Ausspruch des Herrn Rektor Bartsch gestern an meine Ohren drang, der da sagte, dass ich, wenn ich hier zur Anthroposophischen Gesellschaft komme, wie der Vater empfunden werde - ich musste ja sagen, es ist schon etwas daran. Aber da werde ich als der Vater angesprochen, Väter sind alt, die können nicht mehr ganz jung sein. In Dornach hatte ich gerade, als wir mit der Jugendsektion anfangen, die Anregung gegeben, es sollten sich die jungen Leute von sich aus klipp und klar aussprechen, wie sie fühlen, meinetwegen auch unklar und unklipp aussprechen. Da traten eine Anzahl junger Leute auf und sprachen sich sehr schön und ehrlich aus. Da sprach ich mich auch aus. Nachher, als die ganze Sache zu Ende war, sagte mir jemand, der mich sonst ganz gut kennt, nachdem er sich das auch angehört hatte: "Sie sind dennoch der Jüngste unter den Jungen gewesen." So etwas kann einem heute passieren, da wird man als der alte Vater angeredet, da als der Jüngste unter den Jungen, Da können doch die Begriffe nicht mehr ganz fest stehen. Also wissen Sie, wenn man so die Sprossen hinauf- und hinunterklettert, bald als das Väterchen, bald als der Jüngste unter den Jungen, hat man gerade Gelegenheit, in das hineinzuschauen, was alles die Gemüter bewegt.

Nun, ich sagte, die Jugendsektion sei in eine Stagnation hineingekommen. Sie wird schon wieder herauskommen. sie ist aus dem Grunde hineingekommen, weil zunächst wirklich dem jugentlichen Gemüte es ausserordentlich schwer wird, sich in das auch hineinzudenken, was es ganz klar fühlt. Sehen Sie, unsere Zivilisation hat mit dem Geist den Menschen verloren. Und wenn ich jetzt mehr von den Hintergründen des Daseins spreche, so sehe ich doch, dass junge Menschen, die erst vor kurzem aus der geistigen Welt zum physischen Dasein heruntergestiegen

sind, dass die eben mit ganz anderen Forderungen an das Leben herunterstiegen als die, die früher heruntergestiegen sind. Warum ist das so? Sie brauchen mir das ja nicht zu glauben. Aber mir ist es eine Erkenntnis, nicht bloss ein Glaube. Sehen Sie, man macht, bevor man zum physischen Erdendasein heruntersteigt, in der geistigen Welt allerlei durch, was inhaltvoller, gewaltiger ist als das, was man auf der Erde durchzumachen hat. Damit soll das Erdenleben nicht unterschätzt werden. Die Freiheit könnte sich nie entwickeln ohne das Erdenleben. Aber grossartiger ist das Leben zwischen Tod und Geburt. Die Seelen, die heruntergestiegen sind, das sind die Seelen, die in Ihnen sind, meine lieben Freunde. Die waren wirklich ansichtig einer hinter dem physischen Dasein verlaufenden ungeheuer bedeutungsvollen geistigen Bewegung in überirdischen Regionen, derjenigen Bewegung, die ich innerhalb unserer Anthroposophischen Gesellschaft die Michaelsbewegung nenne. Es ist so, ob es der heutige materialistische Mensch glauben will oder nicht, es ist so. Und die führende Macht für heute, für unsere gegenwärtige Zeit, - man könnte sie ja auch anders nennen, ich nenne sie die Michaelsmacht, - die strebt eigentlich innerhalb der geistigen Führung der Erde und der Menschheit nach einem Neugestalten alles Seelenhaften auf der Erde. Die Menschen, die im neunzehnten Jahrhundert so gescheit geworden sind, die ahnen ja garnicht, dass von der geistigen Welt aus die Seelenverfassung, die gerade als die aufgeklärteste im neunzehnten Jahrhundert sich herausgebildet hat, dass die aufgegeben ist, dass der ein Ende gesetzt ist, dass eine Michaelsgemeinschaft von Wesen, die niemals auf die Erde kommen, aber die Menschheit leiten, danach strebt, eine neue Seelenverfassung in die Menschheit hineinzubringen. Der Tod der alten Zivilisation ist eben einmal gekommen.

Ich habe es in der Zeit, in der die Dreigliederungsbewegung war, die eben an dem Tode der alten Zivilisation gescheitert ist, öfters gesagt: Wir haben heute keine Dreigliederung im

öffentlichen Leben nach Geist, nach Jurisprudenz usw. und nach Wirtschaft, sondern wir haben eine Dreigliederung nach Phrase, Konvention und Routine. Phrase ist das, als was das geistige Leben auftritt, und Routine, nicht Menschenwohlwollen, noch Menschenliebe, wie sie herrschen soll im Wirtschaftsleben, - Routine ist das, was das Wirtschaftsleben beherrscht.

Diese Seelenverfassung, in der die Menschen darinnenstecken, diese Seelenverfassung soll durch eine andere abgelöst werden, die wieder aus dem Menschen selber heraufkommt, die im Menschenwesen erlebt ist. Das ist das Streben von geistigen Wesenheiten, die - ich möchte sagen - durch die Zeichen der Zeit erkennbar sind und die Führung unseres Zeitalters übernommen haben. Die Seelen, die in Ihren Leibern auf die Erde heruntergezogen sind, die haben diese Michaelsbewegung gesehen und sind unter dem Eindruck der Michaelsbewegung heruntergekommen. Und hier lebten sie sich ein in eine Menschheit, die eigentlich den Menschen ausschliesst, den Menschen zur Maske macht. Und so ist eigentlich die Jugendbewegung eine wunderbare Erinnerung an das vorirdische Leben, an wichtigste Eindrücke dieses vorirdischen Lebens. Und hat man diese unbestimmten, unterbewussten Erinnerungen an das vorirdische Leben, diesen Anblick des Strebens nach einer Erneuerung der menschlichen Seelenverfassung, - man findet nichts davon auf der Erde.

Das ist, was eigentlich heute in jugendlichen Gemütern vorgeht. Die Anthroposophische Bewegung ist dasjenige, was sich aus der Michaelsbewegung offenbart, das, was da gewollt wird, unter die Menschen zu bringen. Die Anthroposophische Bewegung möchte hier auf der Erde von der Erde aus hinaufschauen zu der Michaelsbewegung. Die Jugend bringt sich die Erinnerung aus dem vorirdischen Dasein mit. Das führt schicksalsmäßig zusammen. So erschien mir alles das, was sich im Zusammenhang der Jugendbewegung mit der Anthroposophischen Bewegung abgespielt hat, so erschien mir das wirklich nie ganz innerlich, nicht bloss durch irdische Verhältnisse, sondern durch geistige Verhältnisse, insofern diese geistigen Verhält-

nisse zum Menschen gehören, gegeben zu sein. Aus diesen Gründen heraus empfinde ich gerade diese Jugendbewegung als die, welche unendlich viele Hoffnungen erwecken kann für die Zukunft dessen, was man im richtigen Sinne als Anthroposophisches empfinden kann.

Es tritt natürlich immer wieder das entgegen, was dadurch, dass sowohl Anthroposophische Bewegung wie Jugendbewegung Anfänge sind, was dadurch eigentlich auftreten muss. Sehen Sie, Wir haben ja die Freie Anthroposophische Gesellschaft neben der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland begründen sehen, und diese Freie Anthroposophische Gesellschaft hatte, da das auch so sein muss, einen Vorstand sich erkoren oder gewählt. Ich glaube, es waren sieben Mitglieder im Vorstand (es sagt jemand, es seien neun), - ach, gar neun, nun, sehen Sie, es waren neun, aber es ist einer nach dem anderen bis auf drei, die zuletzt übrig geblieben sind, so hinauskomplimentiert worden, alles ganz verständlich, ganz richtig verständlich. Die Freie Anthroposophische Gesellschaft wollte im Wesentlichen das Jugenderlebnis erfassen. Nun kam es zur Diskussion über das Jugenderlebnis. Da bestritt man eben einem nach dem anderen, die da im Vorstand waren, dass er das rechte Jugenderlebnis haben könnte. Es blieben drei zurück, die diskutierten selbstverständlich untereinander, ob alle das Jugenderlebnis hätten. Auch da tritt etwas ganz Merkwürdiges, auf Schicksalsmässiges Hindeutendes zwischen der Jugendbewegung und der Anthroposophischen Bewegung zutage. Es tritt spasshaft auf, ist aber sehr ernsthaft. Denn wenn man über die grossen Schicksalsfragen nachforscht, kommt man auf sehr bedeutende Dinge, und da zeigt sich oft symptomatisch die Grösse des Schicksals. Als wir die Anthroposophische Gesellschaft gegründet hatten, hatten wir auch Vorstandsmitglieder, die zankten sich furchtbar, und mir war es klar, dass dann einige allein dastehen werden, wenn sie die anderen hinauskomplimentieren würden; Aber dass es damit nicht zu Ende kommen würde, sondern dass dann die linke Seite mit der rechten- in Streit kommen würde, die linke Seite eines

Menschen mit der rechten Seite eines Menschen, ob die rechte oder die linke das Jugenderlebnis wirklich habe. Da schaut wie Ironie aus, ist es aber nicht. Aber es weist nur darauf hin, dass das, was heute Jugenderlebnis genannt werden muss, tief unten in der Seele liegt, und es ist das Bedeutsame in dem Jugenderlebnis, dass es nicht unbedingt in klare Worte gefasst werden kann. Klare Worte sind in der Zeit der Gescheitheit so viele gesprochen worden! Es kommt darauf an, dass wir eben zu Erlebnissen kommen, aber da sollte es dann auch schon so sein, dass, ich möchte sagen, das auch auftritt, was notwendig zu diesem Nicht-zu klaren-Formen-usw.-kommen dazugehört. Der Anspruch auf das Recht im Unbestimmten zu beharren, ist eben vorhanden. Ein anderes muss hinzukommen: sich wirklich nicht unter dem Eindruck der Unklarheit auseinanderzutrennen, sondern zusammenzugehen und sich zu äussern. Insoweit Sie, junge Freunde, hier zusammensitzen, möchte ich eigentlich vor allem den Wunsch aussprechen, dass Sie alle, was Sie auch fühlen, danken und empfinden mögen, mit eisernem Willen zusammenhalten, richtig zusammenhalten. Das brauchen wir vor allen Dingen, wenn wir in den grossen Lebensfragen heute etwas erreichen wollen. Da können wir garnicht immer darauf hinschauen, ob der eine ein bisschen eine andere Meinung hat als man selber, es handelt sich wirklich darum, dass man sich zusammenfindet auch in der grössten Differenz der Gefühle und Empfindungen. Das wird vielleicht später die schönste Errungenschaft sein, dass man in der Jugend trotz der Differenz in den Empfindungen zusammenzuhalten wusste. Es ist ja heute für den jungen Menschen wirklich so, dass er vor allen Dingen vermisst, den Menschen zu finden. Er fand unter dem, wo er hineingesteckt wurde, eben nicht den Menschen, weil der Mensch erstorben ist. Masken sind da, nicht Menschen! Ueberall Masken! Nun tritt natürlich das hervor, was hervortreten musste. Man suchte den Menschen, und das ist etwas ungeheuer Ergreifendes. Denn alle die verschiedenen Pfadfinderbewegungen, Wandervogelbewegungen usw., sie alle sind ein Suchen nach dem Menschen.

Man sucht sich zusammenzuschliessen. Jeder sucht beim anderen den Menschen. Es ist ganz begreiflich, weil geistig der Mensch eigentlich nicht mehr da war, so sagte man sich; Aber ich fühle doch, der Mensch muss doch da sein. Nun suchte man den Menschen, suchte ihn vor allen Dingen im Zusammenschluss. Aber das hat - das dürfen wir nicht aus den Augen verlieren - etwas ungeheuer Tragisches gehabt.

Viele junge Leute haben diese Tragik durchgemacht. Sie sind in den Zusammenschluss eingetreten und haben gemeint, den Menschen zu finden. Der Zusammenschluss erfüllte sie nicht mit irgend etwas, was sie suchten, sie wurden um so einsamer wiederum. Und diese zwei Phasen der Jugendbewegung sind deutlich hervorgetreten: die Phase der Geselligkeit, die Phase der grossen Einsamkeit. Wieviele junge Leute sind heute da, die wirklich mit dem Bewusstsein, nirgends verstanden zu werden, einsam durch die Welt ziehen.

Nun ist es so, man kann im anderen Menschen den Menschen nicht finden, wenn man ihn nicht auf geistige Weise zu suchen versteht, denn der Mensch ist ~~nicht~~ einmal ein geistiges Wesen, und wenn man dem Menschen nur äusserlich gegenübertritt, so kann man ihn nicht finden, auch wenn er da ist. Es ist ja heute jammervoll, wie die Menschen eigentlich im Leben aneinander vorbeigehen. Gewiss, man schimpft heute mit Recht auf frühere Zeiten. Es ist vieles, was barbarisch war. Aber etwas war da, der Mensch fand den Menschen im anderen Menschen. Das kann er heute nicht. Die Menschen, die heute Erwachsenen gehen alle aneinander vorbei. Keiner kennt den anderen. Es kann nicht einmal einer mit dem anderen leben, weil keiner dem anderen zuhört. Jeder schreit dem anderen etwas in die Ohren, seine eigene Meinung, und sagt dann, das ist meine eigene Meinung, das ist mein Standpunkt. Man hat heute wirklich lauter Standpunkte. Mehr Inhalt ist nicht da, denn das, was von den Standpunkten aus geltend gemacht wird, ist gleichgültig. Diese Dinge mit dem Herzen, nicht mit dem Verstand angesehen, die vibrieren durch die Jugend, und deshalb können Sie sicher sein, die Empfindung muss richtig sein.

dass etwas von Schicksalszusammenhang zwischen Jugendbewegung und Anthroposophischer Bewegung besteht, dass nicht, weil man das auch probieren wollte, nachdem man vieles probiert hatte, die jungen Leute an die Anthroposophie herankamen, sondern aus einem Schicksal kamen sie heran. Und das gibt mir die Gewissheit, dass wir werden zusammen arbeiten können. Wir werden uns zusammenfinden, und wie auch die Dinge sich entwickeln, sie müssen sich so entwickeln, dass vor allen Dingen das Menschliche im weitesten Sinne, das in der Jugend lebt, zur Geltung kommt. Denn sonst kommt etwas ganz anderes, wenn nicht wirklich Geist aus dem jugendlichen Leben hervorquillt.

Dann ist allerdings das jugendliche Leben da, man wird das Jungsein empfinden können; aber dieses Jungsein, ohne von Geist erfüllt zu sein, das hört im Anfang der zwanziger Jahre auf, denn physiologisch können wir die Jugend ja doch nicht erhalten. Wir müssen schon alt werden, aber wir müssen aus der Jugend ins Alter etwas hineintragen können. Wir müssen das Jungsein auch so verstehen, dass wir mit ihm in der richtigen Weise älter werden können, und ohne vom Geist in der Seele, in der tiefsten Seele berührt zu werden, kann man die Jahre zwischen zwanzig und dreissig doch nicht überstehen, ohne in das graue Seelenelend zu verfallen. Und das ist das, was zugleich meine grosse Sorge ausmacht. Diese besteht darin: Wie können wir zusammenarbeiten so, dass der Abgrund zwischen dem zwanzigsten und dem dreissigsten Jahr von unserer Jugend wirklich lebendig überschritten wird, ohne dass sie ins graue Seelenelend hineinkommt. Ich habe sie schon kennen gelernt, die in der Mitte der zwanziger Jahre ins graue Seelenelend hineingekommen sind. Denn im Grunde genommen ist das, was nach dem Ablauf des Kaliyuga in den Untergründen der jugendlichen Seele lebt, der Schrei nach dem Geistigen. Es ist schon richtig, das macht nichts aus, dass unter Ihnen viele sind, die nicht in der Anthroposophischen Gesellschaft sind. Ich war bis zu Weihnachten auch nicht darinnen. Da ich Vorsitzender werden musste, musste ich in sie eintreten. Darauf kommt es nicht an. Es kommt darauf an,

dass man nach dem wirklich konkreten Geistigen sieht.

Mit den Worten wollte ich Ihnen eine kleine Einleitung geben; ich hoffe, dass Sie vieles werden zu sagen haben. Sprechen Sie sich unverhohlen aus, wählen Sie sich einen Vorsitzenden oder tun Sie das, wie Sie wollen. So habe ich auch die Dornacher Jugend gebeten, sich offen auszusprechen, damit wir zusammenarbeiten können. Der Dornacher Vorstand wird sicher aufmerksam zuhören, und wir werden das alles als gute Lehren für die Jugendsektion am Goetheanum entgegennehmen, was Sie selber zu sagen haben. Wir wollen uns nicht väterlich, sondern recht söhnllich verhalten zu dem, was Sie zu sagen haben.

F r a g e n b e a n t w o r t u n g

1. Einer der jungen Freunde erzählte davon, dass sie gerne etwas Gemeinsames arbeiten wollten. Dieses gemeinsame Arbeiten sei ihnen aber schwer geworden, am besten sind ihnen die Weihnachtsspiele gelungen. Sie würden immer nach kurzer Zeit müde werden, sie fühlten sich von ihrem Beruf zerrieben. Dann wurde noch über die Michaelsidee gesprochen.

Dr. Steiner: Wie kann man sich in den Beruf hineinstellen, wiederum mit innerlicher Freude in dem Beruf drinnen richtiger Mensch sein?

Ja, sehen Sie, diese Dinge, die sind ja nicht so ganz leicht zu beantworten, meine lieben Freunde, aber man darf vielleicht etwas zu der Antwort beitragen, wenn man diese Dinge als Erlebnis kennt. Sehen Sie, ich habe so manche Freunde gehabt, als ich so alt war wie Sie. Die warfen dazumal auch die Frage auf, wie kann man sich in den Beruf hineinstellen, ohne in der Freudlosigkeit zu vergehen, ohne gewissermassen das Seelische zu ertöten. Sie haben sich dann, nachdem sie alle, - dazumal nannte man es Brauseköpfe, wenn einer sich